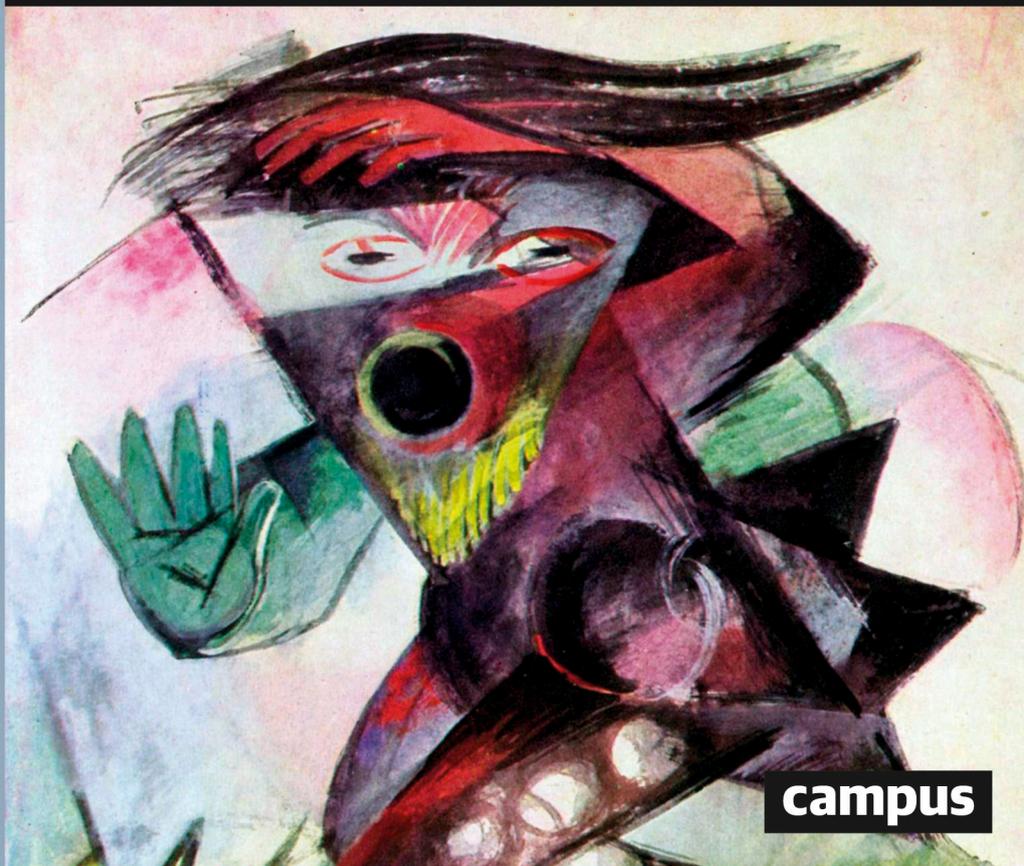


»Ein Ungeheuer, das wenigstens
theoretisch besiegt sein muß«
*Pioniere der Antisemitismus-
forschung in Deutschland*

Franziska Krahn

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts



campus

»Ein Ungeheuer, das wenigstens theoretisch besiegt sein muß«

Fritz Bauer Institut

Studien- und Dokumentationszentrum zur
Geschichte und Wirkung des Holocaust

Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 29

Franziska Kraß, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität
Potsdam und am Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg.

Franziska Kraus

»Ein Ungeheuer,
das wenigstens theoretisch
besiegt sein muß«

Pioniere der Antisemitismusforschung
in Deutschland

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung einer Studie, die 2015 an der Universität Potsdam als Dissertation angenommen und von Prof. Dr. Thomas Brechenmacher und Prof. Dr. Lars Rensmann begutachtet wurde. Unterstützt wurde die Arbeit von der Frankfurter FAZIT-STIFTUNG Verlagsgesellschaft mbH.

ISBN 978-3-593-50624-1 Print

ISBN 978-3-593-43498-8 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-593-43547-3 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2016 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Werner Lott, Fritz Bauer Institut

Umschlagmotiv: Franz Marc, »Caliban. Figurine für ›Der Sturm‹ von William Shakespeare«, 1914,

Tempera auf Papier

Lektorat im Fritz Bauer Institut: Regine Strotbek

Satz: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gesetzt aus: Garamond

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

I.	Einleitung	7
II.	Von der Erfahrung zur Theorie	31
	1. Biographische Hintergründe	31
	2. Erfahrung des Antisemitismus	63
	3. Stil und Rhetorik der Schriften	74
III.	Antisemitismustheorien revisited	85
	1. Babel der Terminologie	85
	2. Geschichte(n) der Judenfeindschaft	92
	3. Vom religiösen Ursprung des Antisemitismus	113
	4. Antisemitismus als Gruppenphänomen	134
	5. Juden als Fremde	157
	6. Antisemitismus als Aberglaube	181
	7. Psychologische Erklärungsversuche	202
	8. Verstrickungen von Nationalismus und Antisemitismus	244
	9. Kritik an den Rassentheorien und Bezüge zur Rassenkunde	276
	10. Zusammenfassung der Erkenntnisse	319
IV.	Von der Theorie zur Praxis	337
	1. Zur Gefahreinschätzung	337
	2. Überlegungen zu Handlungsmöglichkeiten	352
	3. Zur zeitgenössischen Bedeutung der Forschung	393

V. Ausblick	411
Abkürzungen	427
Quellen und Literatur	428
Danksagung	457
Personenregister	459

I. Einleitung

Im Sommer 1924 schrieb der Philosoph Constantin Brunner einen Essay, in dem er den Judenhass als Ungeheuer bezeichnete, das wenigstens theoretisch besiegt werden müsse.¹ Der Text trägt die Überschrift »Das Unglück unseres deutschen Volkes und unsre ›Völkischen« und behandelt die antisemitische Bewegung im zeitgenössischen Deutschland. Der in Potsdam lebende Brunner deutete darin an, dass er von den Angriffen der »Völkischen« selbst betroffen war. Als offensiver Kritiker des Antisemitismus, überdies mit jüdischem Hintergrund, war er ihnen ein Dorn im Auge.

Brunner beschäftigte sich spätestens seit der Jahrhundertwende mit dem Antisemitismus und brachte 1918 eine Abhandlung heraus, in der er seine Ursachen, Funktionen und Anziehungskraft beleuchtete. Neben ihm setzten sich seinerzeit auch andere Autoren auf theoretischer Ebene mit der Thematik auseinander. Mit dem Anspruch auf Objektivität versuchten sie sich in einer Analyse und Kritik des Antisemitismus, um dem Rätsel dieses irrationalen Phänomens in einer vermeintlich aufgeklärten Zeit auf die Spur zu kommen. Aus den daraus hervorgegangenen Schriften lässt sich eine gewisse Resignation herauslesen, sobald die Frage nach wirksamen Gegenstrategien gestellt wurde. Die Autoren machten die Erfahrung, dass sich der Antisemitismus weitgehend resistent gegen Aufklärungsversuche verhielt. Brunners Credo, dass man ihn aber *wenigstens* durch eine kritische Analyse entlarven und damit gewissermaßen *theoretisch besiegen* müsse, kann deshalb als charakteristisch für die Intention der Schriften seiner Zeit angesehen werden.

Die aus dieser theoretischen Beschäftigung stammenden Schriften in deutscher Sprache, die ich wegen ihres formalen und inhaltlichen Anspruchs als Antisemitismusforschung bezeichnen möchte, bilden den zentralen Gegenstand der vorliegenden Studie. Ihr Hauptziel ist es, eine Übersicht über die Erklärungsansätze zu geben, die vor 1933 entstanden und durch diver-

¹ Constantin Brunner, *Vom Einsiedler Constantin Brunner*, Potsdam 1924, S. 147.

se deutsche Verlage verbreitet worden sind – bevor der Antisemitismus mit der nationalsozialistischen Machtübernahme zum Staatsprogramm erhoben und damit verstärkt gesellschaftlich bedeutsam wurde. Dabei interessieren weniger die damals tagesaktuellen, auf bestimmte Ereignisse oder Personen bezogenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, sondern die analytischen und tiefgründigen Darstellungen. Als Startpunkt einer mit wissenschaftlichem Anspruch auftretenden Antisemitismusforschung gilt eine Dissertationschrift von 1901 über *Das Wesen des Antisemitismus*. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf der Zeit der Weimarer Republik, da damals die meisten Analysen erschienen.

Der Begriff »Antisemitismus« wird in der vorliegenden Untersuchung zeitlich eng gefasst. Es ist damit die spezifische Form gemeint, die seit dem 19. Jahrhundert im Zuge der Emanzipation der Juden entstanden ist und als moderner Antisemitismus bezeichnet werden kann. Im Fokus stehen demnach nicht die Erklärungsansätze für die mittelalterliche Judenfeindschaft, sondern Interpretationen des zeitgenössischen Antisemitismus, den die Autoren zu Beginn des 20. Jahrhunderts selbst erlebten. Häufig war er mit pseudowissenschaftlichen Rassentheorien verknüpft und von religiös motivierten Vorwürfen weitgehend losgelöst. Wie aber zu zeigen sein wird, waren zugleich auch andere Spielarten virulent. Eine weitere, auf den Inhalt bezogene Abgrenzung des Begriffs soll an dieser Stelle nicht erfolgen. Die damaligen Antisemitismusforscher boten hierfür eigene und zuweilen ganz unterschiedliche Deutungen an.

Historischer Hintergrund

Das antisemitische Treiben stieß von Anfang an auf offene Kritik, schließlich entwickelte sich der Antisemitismus Reinhard Rürup zufolge als Protestbewegung gegen die Ideen von 1789 und somit gegen die liberale Staats- und Gesellschaftsordnung. Diese Bewegung griff die jüdische Bevölkerung als Vertreter der modernen Entwicklung an.² Es schien also naheliegend, dass sich die liberal-demokratischen Kräfte als Gegner des Antisemitismus verstanden. Denn im Zuge der bürgerlichen Emanzipation war es der Libe-

² Reinhard Rürup, *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur »Judenfrage« der bürgerlichen Gesellschaft*, Göttingen 1975, S. 106.

ralismus, der die rechtliche Gleichstellung auch für Juden durchsetzte. 1930 merkte Constantin Brunner hierzu treffend an:

»Das Ereignis der Judenemanzipation ging an sich selbst gar nicht von den Juden aus, wenn auch dabei ihr Zutun [...] die selbstverständliche Forderung der Staaten und Völker sein mußte. Die Judenemanzipation fällt zusammen mit der modernen Emanzipation der Staaten und wurde erst möglich durch den allgemeinen Aufschwung zur Idee des Rechtsstaats.«³

Max Nordau hatte bereits auf dem Ersten Zionistenkongress zu bedenken gegeben, dass die Emanzipation der Juden nicht aus einem Anflug von Humanität oder aus der Idee einer Wiedergutmachung des an Juden jahrhundertlang verübten Unrechts heraus erfolgt war, sondern auf der Basis des französischen Rationalismus, weil die Logik der Modernisierung dies erfordert habe. Er nannte dies »Prinzipienreiterei«.⁴ Hannah Arendt betonte, dass die rechtliche Gleichstellung auf dem Höhepunkt der Entwicklung des Nationalstaats durchgesetzt wurde. Letzterer habe Homogenität angestrebt und deshalb von den Juden als den »Anderen« verlangt, sich zu assimilieren.⁵

So war mit der rechtlichen Gleichstellung die Forderung verknüpft, sich an die christliche Umwelt anzupassen. Zugleich zielte der Liberalismus darauf ab, Juden in nützlichere Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zu verwandeln. Auch der preußische Staatsrat Christian Wilhelm Dohm hob dieses Ziel in seiner für den Emanzipationsprozess bedeutenden Schrift *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* von 1781 hervor. Darin appellierte er an die Wechselseitigkeit des Emanzipationsprozesses: Die Juden sollten sich ihre Gleichberechtigung Schritt für Schritt verdienen. Die Forderung nach Anpassung schwang in der gesamten Emanzipationsdebatte mit. Die Beibehaltung einer etwaigen »jüdischen Identität« war nicht erwünscht, und die letzte Konsequenz der Emanzipation war unausgesprochen die Taufe, mindestens aber der Austritt aus dem Judentum.⁶

3 Constantin Brunner, *Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates*, Berlin 1930, S. 205.

4 Zionisten-Congress in Basel (29., 30. und 31. August 1897), *Officelles Protocoll*, Wien 1898, S. 13.

5 Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, München 1996, S. 45. Über die Problematik der Aufklärung und der Emanzipation der Juden äußerte sich Arendt bereits in einem Aufsatz von 1930. Hannah Arendt-Stern, »Aufklärung und Judenfrage«, in: *ZGJD*, H. 2/3 (1930), S. 65–77.

6 Ernst Schulin, Bernd Martin (Hrsg.), *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*, München 1981, S. 262; Yaacov Ben-Chanan, *Juden und Deutsche. Der lange Weg nach Auschwitz*, Kassel 1993, S. 288; Shulamit Volkov, *Die Juden in Deutschland 1780–1919*, Mün-

Vor diesem Hintergrund ist es weniger erstaunlich, dass die ersten größeren antisemitischen Angriffe der Neuzeit ausgerechnet aus einer sich als liberal verstehenden Strömung hervorgegangen sind. Denn die sogenannten Hep-Hep-Unruhen von 1819 wurden vor allem von Burschenschaften und Studentenverbindungen vorangetrieben. Ein Jahr darauf folgte ein anti-jüdischer Beschluss des Dresdner Burschentages, in dem festgelegt wurde, dass Juden nur dann in Verbindungen aufgenommen würden, wenn sie sich christlich-deutsch fürs deutsche Vaterland ausbildeten.⁷ Gleichzeitig waren es aber auch Liberale, die versuchten, dem Antisemitismus entgegenzutreten. So gründete etwa der liberale Professor Karl Biedermann 1844 den Leipziger christlich-jüdischen Emanzipationsverein, einen historischen Vorläufer im Kampf um die Emanzipation und gegen den Antisemitismus.⁸

Einige Jahrzehnte später traten mit dem Berliner Antisemitismusstreit erneut Unstimmigkeiten der Liberalen in der sogenannten Judenfrage zutage. Losgetreten hatte ihn der nationalliberale beziehungsweise ab 1878 parteilose Historiker Heinrich von Treitschke mit einem Aufsatz von 1879. Darin warf er den Juden vor, sich nicht hinreichend an christlich-deutsche Sitten und Gedanken assimiliert zu haben und egoistisch und undankbar zu sein. Daher sei mit Recht eine »natürliche Reaktion des germanischen Volksgefühls gegen ein fremdes Element« erfolgt, stelle doch eine jüdische »Sonderexistenz« tatsächlich eine nationale Gefahr dar.⁹ Zustimmung erfuhr Treitschke von der dem Zentrum nahestehenden Zeitschrift *Germania* und

chen 1994, S. 37; Ismar Freund, *Die Emanzipation der Juden in Preußen. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Juden in Preußen*, Bd. 2: *Urkunden*, Berlin 1912, S. 522. Zu Christian Wilhelm Dohms Verhältnis zum Judentum und zur Emanzipation siehe Jan Weyand, »Die Entstehung der Antisemitismustheorie aus der Debatte über die Judenemanzipation«, in: Hans-Joachim Hahn, Olaf Kistenmacher (Hrsg.), *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944* (Europäisch-jüdische Studien, Beiträge 20), Berlin/München/Boston 2015, S. 47–65.

7 Monika Richarz, *Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe. Jüdische Studenten und Akademiker in Deutschland 1678–1848*, Tübingen 1974, S. 85; Hermann Greive, *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*, Darmstadt 1988, S. 21 f.

8 Es ist allerdings unklar, ob der Verein über seinen Gründungsauftrag hinausgekommen ist. Andreas Pehnke, »Das zumeist schlicht übersehene Engagement nichtjüdischer Pädagogen in der ›Judenfrage‹«, in: *Pädagogische Rundschau*, Jg. 63 (2009), Nr. 5, S. 525–621, hier: S. 600 f.; ders., »Das Engagement liberaler Pädagogen im ›Verein zur Abwehr des Antisemitismus‹ und seine Fortwirkungen«, in: Monika Faßbender u. a. (Hrsg.), *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung*, Bd. 21, Baden-Baden 2009, S. 143–164, hier: S. 145–147.

9 Heinrich von Treitschke, »Unsere Aussichten«, in: *Preußische Jahrbücher*, Bd. 44 (1879), S. 559–576, hier: S. 575.

dem antisemitischen Journalisten Wilhelm Marr. Als Aushängeschild diente Treitschke auch den Initiatoren der Studentenpetition, die, anknüpfend an die Antisemitenpetition von Bernhard Förster, Ernst Henrici und Max Liebermann von Sonnenberg, forderten, die rechtliche Gleichstellung der Juden zurückzunehmen. Erst im Zuge dieser Entwicklungen regte sich nennenswerte Kritik auf nichtjüdischer Seite. Infolge der Notabeln-Erklärung vom November 1880, in der 75 Berliner Persönlichkeiten ihren Missmut über die antisemitischen Umtriebe kundtaten, entbrannte ein öffentlicher Streit zwischen den Kollegen Treitschke und Theodor Mommsen. 1890 rief Mommsen mit anderen Unterzeichnern der Notabeln-Erklärung den Verein zur Abwehr des Antisemitismus (VAA) ins Leben. Der Verein richtete sich mithilfe von Aufrufen, Vorträgen, Wahlagitationen und einer Vereinszeitschrift gegen die emporkommenden antisemitischen Vereine und Parteien, forderte aber zugleich die Verschmelzung deutscher Juden mit der christlichen Mehrheit.¹⁰

Noch vor der Vereinsgründung hatten sich 1881 zahlreiche liberale Politiker mit einer Resolution gegen die antisemitischen Umtriebe positioniert. Im Zentrum der Kritik stand dabei die antiliberalen Berliner Bewegung um Adolf Stoecker, Wilhelm Marr, Bernhard Förster und Ernst Henrici. Kurz nach der Gründung des Vereins berichtete die Presse im Januar 1892 über die Vereinigung zur Bekämpfung der Rassenhetze (VBR), die sich ebenfalls den Kampf gegen den Antisemitismus auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Ebenso wie beim Verein zur Abwehr des Antisemitismus waren die leitenden Persönlichkeiten der Vereinigung Christen, allerdings waren Letztere jünger, zum Teil sozialistisch gesinnt und kamen eher aus Künstlerkreisen. Da ihre Kundgebungen oftmals in Schlägereien mit den hinzukommenden Antisemiten ausarteten, war die Vereinigung weitgehend isoliert und bestand nur für kurze Zeit.¹¹ Daneben gab es auch einzelne anti-antisemitische Aktivitäten vonseiten der SPD oder später von der überparteilichen Liga für Menschenrechte.¹²

10 Schulin, Martin (Hrsg.), *Juden*, S. 260; Auguste Zeiß-Horbach, *Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Zum Verhältnis von Protestantismus und Judentum im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Leipzig 2008, S. 180–183.

11 Jacob Borut, »The rise of Jewish defence agitation in Germany 1890–1895. A pre-history of the C.V.?«, in: *LBIYB*, Bd. 36 (1991), S. 59–96, hier: S. 71–74; Jacob Toury, »Anti-Anti 1889/1892«, in: *LBIYB*, Bd. 36 (1991), S. 47–58, hier: S. 57 f.

12 Rosemarie Leuschen-Seppel, *Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich. Die Auseinandersetzungen der Partei mit den konservativen und völkischen Strömungen des Antisemitismus 1871–1914*, Bonn 1978, insbesondere S. 236–279; Arnold Paucker, *Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren*

Jüdische Abwehraktivitäten

Von Anfang an war das Engagement gegen den Antisemitismus aufseiten jüdischer Einzelpersonen und Gruppierungen am stärksten ausgeprägt. Schon nach den Hep-Hep-Unruhen reagierten einige Juden mit der Gründung des Vereins für Cultur und Wissenschaft und mit publizistischen und pädagogischen Mitteln auf das antisemitische Treiben. Nachdem dieser Verein nur kurze Zeit existiert hatte, verlangten 1848 erneut einige Juden nach einem anti-antisemitischen Zusammenschluss. Unterdessen waren bereits einzelne Aktionen durchgeführt worden, etwa in Hannover die Publikation eines als Zeitungsinserat eingerückten Artikels, der die judenfeindlichen Angriffe einer anderen Zeitung widerlegte. Daneben klagten jüdische Einzelpersonen gegen antisemitische Veröffentlichungen. Insgesamt waren die Reaktionen jedoch eher zurückhaltend.

Nachdem einerseits die jüdische Bevölkerung 1869 beziehungsweise 1871 rechtlich gleichgestellt worden war und andererseits die antisemitischen Aktivitäten zugenommen hatten, forderten mehr und mehr Juden, von jüdischer Seite selbst dagegen vorzugehen. Zunächst wurde der 1869 ins Leben gerufene Deutsch-Israelitische Gemeindebund aktiv. Er strengte Strafverfahren an, subventionierte und verteilte Schriften, erfuhr insgesamt allerdings wenig Unterstützung. Sein Engagement war lediglich Teil seiner sonst eher auf die Gemeinden ausgerichteten Tätigkeit. Explizit als Antwort auf den Antisemitismus wurde unter der Anleitung des Berliner Völkerpsychologen Moritz Lazarus das jüdische Comité vom 1. Dezember 1880 gegründet. Es war, was seine Aktivitäten anbelangte, dem Gemeindebund nicht ebenbürtig und löste sich trotz des großen Anklangs in der jüdischen Presse, dem freilich Teilnahmslosigkeit vonseiten der Bevölkerung gegenüberstand, schnell wieder auf, nachdem es schon im April 1881 seine Tätigkeit eingestellt hatte. Das Comité beschränkte sich, abgesehen von einigen Kundgebungen und einer gescheiterten Resolution, auf nichtöffentliche Aufgaben.¹³ Ein weiterer

der Weimarer Republik, Hamburg 1968, S. 36 f.; Kurt R. Grossmann, *Ossietzky. Ein deutscher Patriot*, München 1963, S. 215–217; Otto Lehmann-Russbüldt, *Der Kampf der Deutschen Liga für Menschenrechte vormals Bund Neues Vaterland für den Weltfrieden 1914–1927*, Berlin 1927, S. 121.

¹³ Borut, »The rise«, S. 62 f.; Jacob Toury, *Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847–1871. Zwischen Revolution, Reaktion und Emanzipation*, Düsseldorf 1977, S. 259–262; Ismar Schorsch, *Jewish Reactions to German Anti-Semitism 1870–1914*, New York 1972, S. 23, 32 f., 53, 55; Michael A. Meyer (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 3, München 1997, S. 249 f.; Avraham Barkai, »Wehr Dich!«.

Akteur war die deutsche Dependence der Alliance Israélite Universelle, die sich in ihrem anti-antisemitischen Engagement besonders den Ritualmordbeschuldigungen widmete, sich aber generell eher auf kulturelle Angelegenheiten konzentrierte.¹⁴ Publizistischen Einspruch gegen den Antisemitismus erhob vor 1900 vor allem Ludwig Philippsons *Allgemeine Zeitung des Judenthums*.¹⁵ Eine größere Aktion realisierte die Berliner jüdische Gemeinde 1885 mit ihrer öffentlichen Erklärung gegen die sogenannten Antitalmud-Aktivitäten von katholischer Seite, die Talmudstellen falsch wiedergegeben oder entkontextualisiert hatte. Ihrer Erklärung, in der sie falsche Vorstellungen über das Judentum korrigierten, schlossen sich etwa 220 jüdische Gelehrte an.¹⁶

Die bedeutendste Rolle im anti-antisemitischen Kampf sollte jedoch dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) zufallen, der 1893 ins Leben gerufen wurde und sich zur größten jüdischen Vereinigung in Deutschland entwickelte. Er bezeichnete sein Engagement als Abwehrarbeit. Diese Abwehr erfolgte vorwiegend auf juristischer und publizistischer Ebene. So gab der Verein zahlreiche von ihm selbst als Abwehrliteratur oder Apologetik titulierte Zeitungsartikel, Broschüren und Bücher heraus, die über das Judentum aufklärten und antisemitische Behauptungen widerlegten.¹⁷

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893–1938, München 2002, S. 20.

14 Ulrich Wyrwa, *Strategien im europäisch-jüdischen Abwehrkampf. Das Engagement der Juden in Europa gegen den entstehenden Antisemitismus (1879–1914)*, Graz 2013, S. 24–26.

15 Siehe hierzu: Sonja Weinberg, »Die ›Allgemeine Zeitung des Judenthums‹ (AZJ) und der gewalttätige Antisemitismus in Deutschland und Russland 1881–1882«, in: Eleonore Lappin, Michael Nagel (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte*, Bd. 2, Bremen 2008, S. 89–102.

16 Coudenhove, Heinrich Graf, *Das Wesen des Antisemitismus*, Berlin 1901, S. 386–389; Abraham Loewenthal, *Die wissenschaftliche Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland: ein Chanukkah-Vortrag* (Zeit- und Streitfragen, H. 2, hrsg. vom Centralverein), Berlin 1921, S. 6; Christian Wiese, *Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie*, Tübingen 1999, S. 92; Zeiß-Horbach, *Verein*, S. 202.

17 Schon seit dem Ersten Weltkrieg verhöhnten jüngere Juden die apologetischen Schriften des Centralvereins und taten sie als sinnlos ab. Nach 1945 bezeichneten einige Juden den Verein als ideen- und kraftlosen Honoratiorenclub jüdischer Assimilanten. Bis heute ist die auf publizistischem Weg erfolgte Abwehrarbeit unter Historikern umstritten, da ihre Wirksamkeit, aber auch der Kenntnisstand der Aktivist:innen über den Antisemitismus angezweifelt wird. Arnold Paucker, »Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie«, in: Werner E. Mosse (Hrsg.), *Juden im Wilhelminischen Deutschland*, Tübingen 1976, S. 479–548, hier: S. 531; ders., *Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Studien*

Neben dem Centralverein traten weitere jüdische Organisationen dem Antisemitismus entgegen, beispielsweise der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) und das Kartell-Convent (KC). Insgesamt wurden aber nur wenige Juden aktiv, bilanzierte Cornelia Hecht in ihrer Arbeit über die Darstellung des Antisemitismus in ausgewählten jüdischen Zeitungen.¹⁸ Sie erachtete den Centralverein deshalb als professionelle Deutungsinstanz des Antisemitismus, weil er in seiner Vereinszeitung nicht nur über antisemitische Ereignisse berichtete, sondern auch Interpretationsversuche unternahm, während sich die zionistische *Jüdische Rundschau* beispielsweise hierzu nur selten äußerte.¹⁹ Hecht beschränkte ihre Untersuchung auf die Zeit der Weimarer Republik. Es wurden aber schon etliche Jahre zuvor analytische Überlegungen zu den Hintergründen des Antisemitismus publiziert.

Anfänge einer kritischen Antisemitismusanalyse

1840 hieß es in einer Broschüre über die Ritualmordlüge: »So ist der Mensch; er ist oft geneigt, an Andern Das [sic!] zu hassen und zu verfolgen, wozu er selbst ein heimliches Gelüsten in sich trägt.«²⁰ Den Ritualmordvorwurf, mit dem die Juden beschuldigt wurden, menschliche Blutopfer darzubringen, führte der Autor Karl Corvé auf eine unterdrückte oder verbotene Sehnsucht der Christen nach einem solchen Opfer zurück. Anhand dieses Beispiels stellte er einen Allgemeinsatz über die Funktionsweise der menschlichen Psyche auf.

Besonders im Kaiserreich, wo der Antisemitismus Einzug in die Politik hielt und infolgedessen stärker ins öffentliche Bewusstsein trat, beschäftigten sich einige Gegner der Antisemiten mit seinen Ursachen. Ulrich Wyrwa zu-

zu *Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts*, Teetz 2003, S. XIX, 3 f.

18 Cornelia Hecht, *Deutsche Juden und Antisemitismus in der Weimarer Republik*, Bonn 2003, S. 377.

19 Ebd., S. 22.

20 Karl Ignaz Corvé, *Ueber den Ursprung der wider die Juden erhobenen Beschuldigung, bei der Feier ihrer Ostern sich des Blutes zu bedienen, nebst kurzer Darstellung des jüdischen Rituals in Beziehung auf den Genuß des Blutes. Historisch-kritischer Versuch*, Berlin 1840, S. 3. Beim Autor handelt es sich um einen Vertreter der englischen Judenmission namens Biesenthal. L[eopold] Zunz, *Damaskus. Ein Wort zur Abwehr. Nebst einem Verzeichniss der Schriften des Verfassers*, hrsg. von M[oritz] Steinschneider, Berlin 1859, S. IV.

folge haben in der Zeit von 1879 bis 1914 besonders die jüdischen Beobachter über einen klaren Begriff des Antisemitismus verfügt. Obwohl sie ihn als Relikt aus dem Mittelalter einschätzten, seien sie zu »genauen Einsichten über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ursachen des Antisemitismus« gelangt.²¹

Tatsächlich existieren unterschiedliche Zeugnisse aus jener Zeit, die einige interessante Überlegungen enthalten. So schrieb Leopold Auerbach bereits 1893 in seiner Broschüre *Wie ist die Judenhetze mit Erfolg zu bekämpfen?*, dass die Abwehr durch Vorträge, Flugblätter oder Schriften ergebnislos bleiben müsse, weil die Antisemiten überhaupt nicht aufgeklärt werden *wollten*. Angesichts der antisemitischen Beharrlichkeit könne nur ein Rechtsschutz gegen judenfeindliche Verleumdungen helfen.²² Wenige Jahre später referierte das jüdische Gründungsmitglied des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus Charles Hallgarten über die Verbreitung des Antisemitismus: »Judenhasser« gebe es nicht nur in ausgesprochen antisemitischen, sondern in sämtlichen Parteien. Hinzu kämen diejenigen, die gar nicht wüssten, dass sie Antisemiten seien. Hallgarten zitierte in diesem Zusammenhang die Formulierung »Ich bin kein Antisemit, aber ...« und meinte, das »aber« enthalte bereits das Bekenntnis zum Antisemitismus. Selbst bei einigen seiner Vereinskollegen beobachtete er antisemitische Tendenzen. Als Beweggründe vermutete er allein psychische, nämlich Neid und Hass.²³

Auch nichtjüdische Autoren brachten kritische Überlegungen zum Antisemitismus vor. So regte der Rouffacher Schuldirektor Peter J. Fiedler 1891 an, dass nicht über die Juden und eine von ihnen ausgehende Bedrohung diskutiert werden müsse, sondern über die »Antisemitenfrage«, die tatsächlich eine Gefahr darstelle. Da man diese Bedrohung nicht unterschätzen dürfe, forderte Fiedler alle »Klassen der Bevölkerung« auf, sich zu engagieren. Als erste Voraussetzung hierfür benötige man ein klares Verständnis der Ursachen und Folgen der antisemitischen Bewegung.²⁴ Hier wird bereits

21 Wyrwa, *Strategien*, S. 8, 14 f.

22 Leopold Auerbach, *Wie ist die Judenhetze mit Erfolg zu bekämpfen?* (= *An der Tagesordnung. Beiträge zur Klärung der öffentlichen Meinung*, H. 3), Berlin 1893, S. 6 f.

23 Charles L[azarus] Hallgarten, *Neues über den Antisemitismus. Vortrag, gehalten in einer Versammlung am 14. Februar 1897*, Frankfurt am Main 1897, S. 10 f. Der Vortrag wurde vor einem jüdischen Publikum gehalten und widmete sich der Frage, wie Juden gegen den Antisemitismus vorgehen könnten. Zu Hallgarten siehe Zeiß-Horbach, *Verein*, S. 100–107.

24 P[eter] J[osef] Fiedler, *Die Antisemitenbewegung in Deutschland in ihren Ursachen und Folgen* (Ein Vortrag, gehalten in der Bezirkslehrerversammlung zu Darmstadt am 17. Januar

deutlich, wie stark der Abwehrkampf mit dem Verlangen nach analytischer Durchdringung dieses Phänomens verbunden war.

Auch von sozialdemokratischer Seite erschienen um die Jahrhundertwende einige Schriften gegen den Antisemitismus. Darin wurde er vornehmlich als reaktionäres Manipulationsmittel eingeschätzt. So meinte August Bebel in seiner für die SPD maßgebenden Rede »Vorschlag einer Resolution zum Thema Antisemitismus und Sozialdemokratie«, dass der Antisemitismus Bauernfängerei sei und unerfüllbare Versprechungen mache, um an Wählerstimmen zu gelangen. Eine Gefährdung der Juden sah Bebel nicht, da sich der Hass in Wirklichkeit nicht gegen sie, sondern gegen die Modernisierung, Demokratie und Arbeiterbewegung richte.²⁵ Ähnlich deutete Friedrich Engels den Antisemitismus 1890 »als eine Reaktion mittelalterlicher, untergehender Gesellschaftsschichten gegen die moderne Gesellschaft«, die in kapitalistischen Ländern wie Deutschland keine Zukunft habe.²⁶

In der Weimarer Republik stieg die Zahl der Schriften über den Antisemitismus erheblich an – sowohl von antisemitischer als auch von gegnerischer Seite. Beispielhaft seien hier zwei Abwehrschriften des Centralvereins genannt. In einer Broschüre von 1921 erklärte Abraham Loewenthal: »Wir Juden fühlen, daß der Antisemitismus eine Krankheit ist. Aber nicht nur diejenigen sind befallen, welche sich offen Antisemiten nennen, sondern recht häufig auch solche, die als Antisemiten nicht gelten wollen.«²⁷ Das ist ein neuerlicher Hinweis darauf, dass die Menschen sich ihrer antisemitischen Äußerungen nicht unbedingt bewusst waren. Loewenthal verstand den Antisemitismus als Krankheit, also als psychische Erscheinung. Eine ähnliche Überlegung findet sich in der zweiten Broschüre, die 1922, von Benjamin Segel verfasst, herauskam. Er führte den Antisemitismus als »Massenleidenschaft« unter anderem darauf zurück, dass die Masse triebhaft nach jeman-

1891), Darmstadt 1891, S. 3 f.

25 August Bebel, »Vorschlag einer Resolution zum Thema Antisemitismus und Sozialdemokratie«, in: Iring Fetscher (Hrsg.), *Marxisten gegen Antisemitismus*, Hamburg 1974, S. 58–76, hier: S. 64

26 Friedrich Engels, »Über den Antisemitismus«, in: Fetscher (Hrsg.), *Marxisten*, S. 54 f., hier: S. 55. Vor der Jahrhundertwende waren sich August Bebel, Franz Mehring, Karl Liebknecht und Philipp Scheidemann weitgehend einig, dass der Antisemitismus dem Sozialismus auf längere Sicht zugutekomme, da er als Zeichen der Unzufriedenheit schließlich zum sozialistischen Denken führe. Edmund Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1914*, Berlin 1962, S. 205 f.; Egmont Zechlin, *Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 1969, S. 155.

27 Loewenthal, *Bekämpfung*, S. 3.

dem verlange, an dem sie sich abreagieren könne. Die Juden, so der Autor, böten sich als Sündenbock an. Praktisch leitete er die antisemitischen Behauptungen aber nicht von ihnen oder ihrem Verhalten her.²⁸

Anhand der zahlreichen kritischen Schriften, die in der Weimarer Republik erschienen, lassen sich die unterschiedlichsten Perspektiven der zeitgenössischen Autoren nachvollziehen. Cornelia Hecht hielt in ihrer Untersuchung fest, dass auf jüdischer Seite viel über die Bedeutung und das »Wesen« des Antisemitismus gestritten wurde:

»Welche dieser Wirklichkeitskonstruktionen die ›richtige‹ sei, geriet im Laufe der Weimarer Republik zur innerjüdischen Machtfrage. Dabei waren die innerjüdischen Kontroversen bereits darin angelegt, dass die weltanschaulichen Strömungen sich weder einig waren, worin die Ursachen des Antisemitismus bestanden, noch, wie und ob überhaupt ein Kampf gegen ihn sinnvoll und angezeigt war.«²⁹

Diesem zeitgenössischen Kampf gegen den Antisemitismus widmen sich bereits einige historische Studien. Im Zentrum stehen dabei der Centralverein und sein praktisches Engagement.

Forschungsstand

Einen wichtigen Forschungsbeitrag zu den Aktivitäten des Centralvereins lieferte Arnold Paucker. Seine Veröffentlichungen beschäftigen sich mit dem jüdischen Abwehrkampf vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme.³⁰ Avraham Barkai untersuchte den Centralverein bis zu seinem Verbot 1938.³¹ Über den jüdischen Abwehrkampf im

28 Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Hrsg.), *Die Gefahren der antisemitischen Propaganda für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands*, zweite verbesserte und vermehrte Aufl., Berlin 1922, S. 5. Die dritte Auflage erschien 1925 unter dem Titel *Der gefährdete Wiederaufbau*. Benjamin Segel wird hier als Autor genannt: *Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main*, H. 1 (September 1929), S. 39. Näheres zu Segels Verständnis des Antisemitismus findet sich bei Franziska Kraß, »Mit den Waffen der Aufklärung gegen den Antisemitismus. Leben und Wirken Benjamin W. Segels«, in: *ZRGG*, Jg. 63 (2011), H. 2, S. 122–144.

29 Hecht, *Juden*, S. 405. Da sich Hecht in ihrer Untersuchung auf Zeitungsdebatten stützte, ist ihre Aussage über die innerjüdische Kontroverse auf die Auseinandersetzung zwischen jüdischen Publizisten beziehungsweise Journalisten beschränkt.

30 Darunter Paucker, *Abwehrkampf*; ders., »Problematik«; ders., *Juden*.

31 Barkai, »*Wehr Dich!*«.

Kaiserreich gibt es überdies einige ältere Studien von Ismar Schorsch, Jehuda Reinharz, Marjorie Lamberti und Sanford Ragins.³² Sie konzentrieren sich auf die Gründung von Vereinen, auf deren Entwicklung und Aktivitäten sowie das jüdische Selbstverständnis. Eine europäische Perspektive des jüdischen Abwehrkampfes bietet Ulrich Wyrwas Sammelband von 2010.³³ Näheres zum publizistischen Engagement des Centralvereins arbeitete Susanne Urban-Fahr in einer Abhandlung über den vereinseigenen Philo-Verlag heraus.³⁴ Mit den jüdischen Vorläufern dieses Vereins und den Abwehrschriften aus dem 19. Jahrhundert setzte sich Jacob Borut auseinander.³⁵ Auch über jüdische Zeitungsdebatten liegen einige Arbeiten vor, die die Wahrnehmung des Antisemitismus thematisieren.³⁶ Obschon der nichtjüdische Verein zur Abwehr des Antisemitismus alles in allem weniger stark in den Fokus der Forschung gerückt wurde, gibt es auch zu ihm einige Publikationen.³⁷

-
- 32 Schorsch, *Jewish Reactions*; Jehuda Reinharz, *Fatherland or Promised Land. The Dilemma of the German Jew, 1893–1914*, Michigan 1975; Marjorie Lamberti, *Jewish Activism in Imperial Germany. The Struggle for Civil Equality*, New Haven 1978; Sanford Ragins, *Jewish Responses to Antisemitism in Germany 1870–1914*, Cincinnati 1980.
- 33 Ulrich Wyrwa, *Einspruch und Abwehr. Die Reaktion des europäischen Judentums auf die Entstehung des Antisemitismus (1879–1914)*, Frankfurt am Main 2010.
- 34 Susanne Urban-Fahr, *Der Philo-Verlag 1919–1938. Abwehr und Selbstbehauptung* (Haskala Wissenschaftliche Abhandlungen 21), Olms u. a. 2001.
- 35 Borut, »The rise«. Der Aufsatz gibt einen Einblick in seine hebräischsprachige Publikation (*»A New Spirit among our Brethren in Ashkenaz«*. *German Jewry's Change in Direction at the End of the 19th Century*, Jerusalem 1999).
- 36 Neben Hecht sind dies etwa Eleonore Lappin und Michael Nagel, Reiner Bernstein und Christian Dietrich. Lappin, Nagel (Hrsg.), *Deutsch-jüdische Presse*; Reiner Bernstein, *Zwischen Emanzipation und Antisemitismus. Die Publizistik der deutschen Juden am Beispiel der »C.V.-Zeitung«, Organ des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1924–1933*, Berlin 1966; Christian Dietrich, *Verweigerte Anerkennung. Selbstbestimmungsdebatten im »Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg*, Berlin 2014.
- 37 Hier insbesondere Zeiß-Horbach, *Verein*. Daneben auch Barbara Suchy, »The Verein zur Abwehr des Antisemitismus (I). From its beginnings to the First World War«, in: *LBIYB*, Bd. 28 (1983), S. 205–239; dies., »The Verein zur Abwehr des Antisemitismus (II). From the First World War to its dissolution in 1933«, in: *LBIYB*, Bd. 30 (1985), S. 67–103. Die knappe Abhandlung von Thomas R. Ehrke dagegen kann zwar als Pionierarbeit gelten, sie stellte sich aber als lücken- und teils fehlerhaft heraus. Thomas Rainer Ehrke, *Antisemitismus in der Medizin im Spiegel der »Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus« (1891–1931)* (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde des Doktors der Zahnmedizin an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz), Mainz 1978.

Wie sich die Sozialdemokraten zum Antisemitismus positionierten, beleuchten ältere Forschungsarbeiten.³⁸

In den Studien über das anti-antisemitische Engagement vor 1933 wurden bereits einige antisemitismustheoretische Veröffentlichungen genannt. Urban-Fahr erwähnte die entsprechenden Broschüren und Bücher des Philo-Verlags, beschäftigte sich jedoch nicht näher mit den darin formulierten Analyseansätzen.³⁹ Hecht untersuchte zwar das auf jüdischer Seite verbreitete Bild des Antisemitismus, zog aber keine ausführlichen Auseinandersetzungen, wie sie in Broschüren und Büchern zu finden sind, heran. Daher lässt sich in ihrem Werk der Standpunkt etlicher Publizisten zum Antisemitismus sehr gut nachvollziehen, wohingegen unbeantwortet bleibt, inwieweit die damaligen grundlegenden Forschungsarbeiten plausible Erklärungsversuche zu seiner Entstehung und Wirkungsart oder zu seiner Anziehungskraft formulierten.⁴⁰

In einem zehnteiligen Kapitel über die »Abwehr-Argumente« in Pauckers Arbeit von 1968 über den jüdischen Abwehrkampf fasste der Autor neben den üblichen, allein der Abwehr dienenden Argumentationen des Centralvereins einige Deutungsversuche aus der anti-antisemitischen Literatur der Weimarer Zeit zusammen. Am Beispiel einer Broschüre des SPD-Landtagsabgeordneten Erich Kuttner konstatierte er etwa, dass damals schon Überlegungen zum pathologischen Charakter des Antisemitismus angestellt wurden, in denen er als Neurose derjenigen, die unter Minderwertigkeitskomplexen litten, und als sexualpathologische Erscheinung gedeutet wurde. Paucker würdigte auch Kuttners Entlarvung des antisemitischen Judenbildes, das die Juden einerseits mit verachtungswürdigen, andererseits mit übermenschlichen Zügen ausstatte. Darüber hinaus bezog er sich auf eine Broschüre des Pädagogen Michael Müller-Claudius, der den Antisemitismus

38 Silbner, *Sozialisten*; Hans-Helmuth Knütter, *Die Juden und die deutsche Linke in der Weimarer Republik 1918–1933*, Düsseldorf 1971; Fetscher (Hrsg.), *Marxisten*.

39 Urban-Fahr stellte in ihrer Arbeit beispielhaft sechs Publikationen des Verlags vor, darunter ist keine, die in der vorliegenden Studie eine Rolle spielt. Urban-Fahr, *Philo-Verlag*, S. 133–152. Zwar nannte sie auch den Namen Michael Müller-Claudius, ging aber auf dessen Schriften nicht ein. Ebd., S. 115.

40 Hecht erwähnte folgende Autoren antisemitismusanalytischer Abhandlungen: Julius Goldstein, Constantin Brunner sowie die Broschüre-Autoren Isaak Heinemann und Lujó Brentano.

in erster Linie als deutsche Gefahr bezeichnete und damit der Annahme widersprach, dass er nur Juden tangiere.⁴¹

In der Bibliographie gab Paucker neben Kuttner und Müller-Claudius weitere Schriften an, die sich auf analytischer Ebene mit dem Antisemitismus auseinandersetzten. Da die Frage nach den Erklärungsansätzen bei ihm aber nicht im Vordergrund stand, ging er auf die darin formulierten Interpretationsversuche nicht weiter ein.⁴² Dennoch attestierte Paucker – wie Sanford Ragins – der Zeit des Kaiserreichs ein »ungenügendes Verständnis der gesellschaftlichen Funktionen des Antisemitismus [und] seiner tieferen religiösen und psychologischen Wurzeln«. ⁴³ Auch für die folgenden Weimarer Jahre bilanzierte er, dass die Gegner des Antisemitismus den Kern des Judenhasses verkannt, das Bestehen einer »objektiven Judenfrage« bestritten, an »Heilung« geglaubt und dem »naiven Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts« angehangen hätten. Ihr mangelndes Wissen um die Hintergründe des Antisemitismus habe sich negativ auf die Abwehrarbeit ausgewirkt und deren Effizienz beeinträchtigt.⁴⁴ Ulrich Wyrwa dagegen sprach in seiner Studie zwar ebenfalls von einem »jüdischen Fortschrittsoptimismus«, schätzte die damaligen Kenntnisse über den Antisemitismus aber als recht umfassend ein.⁴⁵

Veröffentlichungen, die sich vor 1933 dem Antisemitismus mit dem Anspruch näherten, ihn kritisch zu analysieren, werden in der Forschungsliteratur über den jüdischen Abwehrkampf vernachlässigt. Noch seltener finden diese Arbeiten im wissenschaftsgeschichtlichen Rahmen Erwähnung. Eine Ausnahme stellt Reinhard Rürup dar, der in einer Aufsatzsammlung von 1975 der Entwicklung der modernen Antisemitismusforschung elf Seiten widmete, auf denen er die verschiedenen Strömungen innerhalb dieses Forschungsbereichs aufzeigte. Dabei bezog er sich nicht nur auf Arbeiten jün-

41 Paucker, *Abwehrkampf*, S. 69 f. Paucker bezog sich hier auf die Broschüre *Antisemitismus als Angriff auf die Seele* (1931). In der Bibliographie nannte er zusätzlich Müller-Claudius' umfassendste antisemitismuskritische Arbeit, die vor 1933 erschien: *Deutsche Rassenangst* (1927), sowie die Broschüre *Laßt euch nicht entdeutschen* (1928).

42 Paucker erwähnte etwa Heinrich Coudenhoves *Das Wesen des Antisemitismus*, Constantin Brunners *Der Judenhaß und das Denken*, Julius Goldsteins *Rasse und Politik und Deutsche Volks-Idee und Deutsch-Völkische Idee*, Felix Goldmanns *Vom Wesen des Antisemitismus* und Ismar Freundts *Der Judenhaß*.

43 So in seinem Aufsatz »Problematik«, S. 535. Siehe auch Ragins, *Jewish Responses*, S. 95 f.

44 Siehe Paucker, *Juden*, S. 55, 60; ders., *Abwehrkampf*, S. 30. Der Autor räumte aber ein, dass sich der Centralverein oft nur deshalb optimistisch zeigte, um den »Truppen Mut zuzusprechen«. Ebd., S. 61.

45 Wyrwa, *Strategien*, S. 9 f.